

**Da hängt der Himmel voller Geigen**  
**"Sinfonia Siciliana" - Musik aus Sizilien mit Etta Scollo**  
**und der Baden-Badener Philharmonie in der Künkelinhalle**

Von unserem Mitarbeiter Michael Riediger, Schorndorf.

Was wurde früher gegen Streicher gewettert! Sobald es ein Produzent wagte, Sänger von ihnen begleiten zu lassen, galten solche Aufnahmen automatisch als verweigert. Und jetzt dies: Die in Deutschland lebende Sizilianerin Etta Scollo singt in der Künkelinhalle die herben, von einer langen Folk-Tradition lebenden, authentischen Gesänge ihrer Heimat, wie sie sie von Rosa Balistreri kennen lernte, Siziliens Chanson-Star der 50er und 60er - und lässt sich dabei von der Baden-Badener Philharmonie begleiten, die das Programm mit dem ersten Satz aus Mendelssohns "Italienischer Sinfonie", also klassisch, eröffnet hat. Und da hängt naturgemäß der Himmel voller Geigen. Ein seltsamer, konträre Kulturen verbindender Höreindruck. Scollos ausdrucksstarke Altstimme phrasiert gleich im ersten Lied (Quantu Basilico) im maurisch-melismatischen Stil, stark außereuropäisch gefärbt und davon zeugend, dass das oft besetzte Sizilien auch von den Türken heimgesucht wurde - und plötzlich setzen Streicher ein, schmieren sozusagen das maurische Motiv mit starken Festland-Farben ab. Ohne es zuzudecken, wohl gemerkt. Und dies lässt dieses interessante Experiment, das einen mit der recht unbekanntem sizilianischen Folktradition vertraut macht, am Ende zum großen Erfolg werden, bislang "nur" künstlerisch und bald womöglich auch kommerziell. Denn Etta Scollo gelingt es, mit ihren Arrangements und ihrem Gesang Kunstmusik und Folk-Überlieferung auf einen Nenner zu bringen. Sie liefert die Songs und die Stimme, steht für Ausdruck und Authentizität - und das Orchester steuert prächtige Klangfarben bei, die nicht verkitschen oder verfälschen. Bisweilen schwelgen Musiker und Zuhörer klangtrunken in Melodien, ohne freilich die Liedinhalte auszusparen. Die sind entweder poetisch, sprechen vom Apfel, der Lebenskraft und Lebensfreude symbolisiert. Andere Titel, vor allem jene, mit denen Rosa Balistreri in den 50ern Furore machte, sind brisanter, etwa jenes mit dem Titel "Das Kaninchen", eine Allegorie auf die Männer, die die Sängerin gerne mal hinterm Ohr kralen würde, weil sie so niedlich sind. Was im patriarchalischen Sizilien für Unmut sorgte. Hier spielt übrigens Hinrich Dageföhr, Scollos einziger nicht-klassischer Begleiter, herrliche Arpeggios auf der Mandoline. Was wunderbar zum klangtrunkenen Dreivierteltakt passt und den Sinngehalt des Textes ironisch konterkariert. Für Konzerteil zwei nahm Scollo eine wundersame Verwandlung vor. Hatte sie vor der Pause noch im roten Abendkleid wie eine Grande Dame gewirkt, so kam sie nun im schlichten Fetzen einer Bauersfrau auf die Bühne.

Und wie wirkungsvoll veränderte sich auch ihr Vortrag! Das erste Lied - nach der Tancredi-Ouvertüre Rossinis, dem Klassik-Einstieg des Orchesters - stellt Akkordeon und Tambourin in den Vordergrund, bringt auch viel Blechgebläse, etwa eine triumphierende Trompete, die Scollos Stimme koloriert. Es folgen weitere Folk-Highlights, etwa Gefängnislieder, in denen Deliquenten ihr Leid aus dem Zellenfenster brüllen. Die Sängerin schreit nun, stampft auf, rudert mit den Armen, ganz Temperamentsbündel, ganz stolze Sizilianerin. Vor allem: Sie folgt nicht länger dem Orchester, sondern führt es an. Was Bernd Rufs Streicher nicht davon abhält, diesem Stimm-Sturm ein Höchstmaß an musikalischer Kultur angedeihen zu lassen, die ihn nicht bändigt, sondern bereichert um Wohlklang und Harmonie.